Foto: Keystone/AP/Tatan Syuflana

«… das habt ihr mir getan»

Die Tiere haben in der Kirche eine Stimme – durch den Verein «Aktion Kirche und Tiere (AKUT)». Dass zur Bewahrung der Schöpfung auch ein liebevoller Umgang mit Ochs und Esel gehört, versteht sich – aber für eine christliche Haltung Tieren gegenüber gibt es kein Regelwerk. Was will AKUT?

von Marius Leutenegger

«Es ist verboten, Hunde in die Kirchen mitzuführen», sagt das Thurgauer Gesetz. Ähnlich tönt es in anderen vielen anderen Kantonen und Gemeinden der Schweiz: Die Kirchentür bleibt für Tiere verschlossen. Die «Aktion Kirche und Tiere (AKUT)» findet, das sei auch im übertragenen Sinn so. Deshalb hat sich der Verein zum Ziel gesetzt, den «Tieren in den Kirchen eine Stimme» zu geben – und «aus der christlichen Tradition die Würde des Tiers zur Geltung» zu bringen.

Kampf gegen Tierversuche

Die Wurzeln von AKUT liegen in Deutschland. Begründet wurde die Organisation 1988 vom evangelischen Pfarrerehepaar Christa und Michael Blanke im hessischen Glauberg. Zwei Jahre zuvor hatte das Paar mit einem Gottesdienst gegen Tierversuche vor dem Pharmaunternehmen Hoechst für Aufsehen gesorgt. In der Folge entstanden Regionalgruppen, eine auch in der Schweiz, aus der 2004 der eigenständige ökumenische Schweizer Verein mit Sitz in Luzern hervorging. Er zählt heute über 300 Mitglieder, die meisten gehören den Landeskirchen an. Zehn Jahre lang war der populäre Kapuziner Anton Rotzetter Vereinspräsident, der als Vorbilder für sein Wirken immer Franz von Assisi und Albert Schweitzer nannte.

Im März dieses Jahres starb Anton Rotzetter. In die grossen Fussstapfen des charismatischen Tierpaters trat das bisherige Vorstandsmitglied Christoph Ammann. Der reformierte Theologe beschäftigt sich als stellvertretender Leiter des Instituts für Sozialethik der Universität Zürich intensiv mit Tierethik, arbeitet an einer Habilitation über «Tiere als Nächste und Mitgeschöpfe» – und gehört der kantonalen Kommission für Tierversuche des Kantons Zürich an, die schwerere Tierversuche bewilligen muss.

Genesis 1,28 beauftragt den Menschen zu herrschen «über alle Tiere, die sich auf dem Land regen». Was ist falsch daran, wie der Mensch heute diesen Auftrag ausführt? Christoph Ammann: «Die Geschichte der abendländischen Kultur ist eigentlich die Geschichte der Unterwerfung des Tiers und der Natur durch den Menschen. Doch seit der Formulierung dieses Auftrags haben sich die Stärkeverhältnisse umgekehrt: Die Natur bedroht nicht mehr den Menschen, heute bedroht der Mensch die Natur.» In früheren Zeiten sei klar gewesen, dass man Tiere nutzen und sich gegen sie wehren durfte, zuweilen auch musste. «Der Herrschaftsauftrag der Genesis ist aber kein Freibrief für die Unterwerfung des Tiers.» Im altorientalischen Verständnis sei der Herrscher kein Tyrann gewesen, der tun und lassen konnte, was er wollte. «Und so soll auch der Mensch als Sachwalter Gottes Verantwortung übernehmen für Tiere.»

Eintreten für die Schwächsten

Aber inwiefern lässt sich aus der Bibel ein liebevolles Verhalten gegenüber den Tieren ableiten, wie es AKUT fordert? Der Theologe kann keine Zitate hervorzaubern, denn «die ganze Lebenswelt hat sich seit den Zeiten Jesus doch sehr verändert; wir können nicht erwarten, in der Bibel auf jede heute wichtige ethische Frage explizite Antworten zu finden». Doch die Stossrichtung sei klar. Jesus habe gesagt, was man für seine geringsten Brüder getan habe, das habe man für ihn getan. «Ich glaube, Respekt vor Tieren zu haben, liegt in der Fluchtlinie die-

ser ethischen Einstellung, der Nächstenliebe. Heute werden Tiere ausgebeutet, und aus der Bibel geht klar hervor, dass man für die Schwachen und Entrechteten eintreten soll.» Das Paradigma der Nächstenliebe auf Tiere auszuweiten, sei weder missbräuchlich noch sachfremd.

Grundsätzlich erstaunt Christoph Ammann immer wieder, dass Tiere kaum ein Thema in der christlichen Ethik sind. Sicher seien die Tierschutzgesetze strenger geworden, doch bleibe die Situation akut: «Tiere werden auf noch nie dagewesene Weise verbraucht. Werden zum Beispiel männliche Küken gleich nach dem Schlüpfen geschreddert, muss doch jeder mitfühlende Mensch sagen: Das darf nicht sein.»

Weniger Fleisch an Kirchenanlässen

Wie aber setzt sich AKUT konkret für Tiere ein? Um Missverständnissen vorzubeugen, zählt der Vereinspräsident erst auf, was AKUT nicht ist und tut. «Wir sind kein Tierschutzverein und führen keine Kampagnen im Greenpeace-Stil. Unser Medium ist das Wort, mit ihm wollen wir erreichen, dass die Tiere in den Kirchen mehr Aufmerksamkeit bekommen – und dass die Kirchen langfristig dazu beitragen, das Tierleid zu verringern.»

Ein einfaches Beispiel sei das Fleischessen. Heute werde viel zu viel und gedankenlos Fleisch gegessen – was eben zur ethisch höchst bedenklichen Massentierhaltung führe, die ein Haupttreiber der Klimaerwärmung sei. «In vielen Kirchgemeinden fehlt das Bewusstsein für solche Zusammenhänge. Können wir dafür sorgen, dass bei einem Grillfest auch eine vegane oder vegetarische Option angeboten wird, ist bereits etwas gewonnen.» Das Hauptanliegen bleibe, dass sich die Kirchen ihrer Verantwortung gegenüber dem Tier erinnerten.

Mit der Kritik am Fleischkonsum oder am grundsätzlichen Umgang mit Tieren begibt sich AKUT auf schwieriges Terrain – denn die Themen sind emotional besetzt, und bestimmte Gruppen könnten sich rasch angegriffen fühlen. Eine davon sind die Bauern, die traditionell ein Rückgrat der Landeskirchen bilden. Christoph Ammann möchte nicht den Eindruck erwecken, bei AKUT seien realitätsferne Städter am Werk, die Leute vom Land für deren Lebensart kritisierten. «Bei uns gibt es ja nicht nur Tierfabriken, sondern auch Familienbetriebe. Mein Eindruck ist, dass viele Bauern eng mit ihren Tieren zusammenleben und diese gernhaben. Das kann und will ich nicht in Bausch und Bogen verurteilen.»

Richtig rutschig wird das Terrain für AKUT, wenn es um die Rituale anderer Glaubensgemeinschaften geht, zum Beispiel um das Schächten. «Da begeben wir uns in ein grosses Spannungsfeld», findet der Ethiker, «es geht hier ja auch um Religionsfreiheit und die Rechte von Minderheiten, die mit Tierschutzanliegen in Konflikt geraten können.» AKUT wolle nicht behaupten, für komplexe Probleme Lösungen aus dem Hut zaubern zu können. «Nicht einmal der Papst, der sich ja auch auf Franz von Assisi beruft, hat mit seiner Umweltenzyklika bis jetzt viel erreicht», sagt Christoph Ammann. «Bis Tiere wirklich als Mitgeschöpfe betrachtet werden, ist es wohl noch ein sehr weiter Weg.» Aber einer, den AKUT beharrlich zu gehen bereit ist. ■